Naturerlebnis Rheinaue

Eine Familie unterwegs in den Rheinauen

RHEINAUEN
bei Rastatt

NABU

Life

Baden-Württemberg
REGIERUNGSPRÄSIDIUM KARLSRUHE

star. ENERGIEWERKE
GMBH & CO. KG
Das Versorgungsunternehmen der STADTWERKE RASTATT

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Regierungspräsidentin	1
Familie Brunner unterwegs in der Aue	2
Mal Hochwasser, mal Niedrigwasser, das ist Aue	6
Der Auwald	8
Altrheine und Altwasser	12
Riedwiesen	16
Mit dem Rad durch das Ried	18
Neue Wiesen wie sie früher waren	22
Stilles Wasser neu belebt	26
Vom Kanal zum lebendigen Bach	30
Die Murg in Rastatt	34
Eine neue Flusslandschaft	38
Auwald für die Zukunft	40
Ein neuer Weg für das Rheinwasser	42
Das LIFE+-Projekt Rheinauen bei Rastatt	46
Auenrätsel	48
Impressum	49

Vorwort

Liebe Naturinteressierte,
die „Rheinauen bei Rastatt“ sind einer der wertvollsten Naturschätze im Regierungsbezirk Karlsruhe. Im Rahmen des bisher größten LIFE-Naturschutz-Projektes in Baden-Württemberg hat das Regierungspräsidium Karlsruhe gemeinsam mit vielen verschiedenen Partnern zwischen 2011 und 2015 naturnahe Aueflächen geschaffen, Fließgewässer renaturiert und artenreiche Wiesen angelegt. Wir fördern damit seltene Tiere, Pflanzen und Lebensräume und tragen dazu bei, das europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000 zu erhalten und zu entwickeln.
Im LIFE+-Projekt „Rheinauen bei Rastatt“ haben verschiedene Disziplinen eng zusammengearbeitet und beispielsweise den Hochwasserschutz für Rastatt deutlich verbessert, aber auch eine für die Natur und den Menschen attraktive Murg in Rastatt geschaffen. Es wurde ein verlandeter Murgarm aus dem Dornröschenschlaf erweckt und zwei Altrheine an den Rhein angebunden, so dass sie kräftig mit Wasser durchflutet werden. Sie bieten damit neue Lebensräume für Fische, Wasserfledermäuse, Vögel und Muscheln.
Früher gab es am Oberrhein tausende von Inseln. Durch die Rheinbegradigung sind alle verloren gegangen. Bei Au am Rhein haben wir wieder Inseln geschaffen, auf denen künftig Ufervögel brüten können. Weniger aufwendig, aber für seltene Tierarten nicht weniger wichtig, waren Grabenumgestaltungen, mit denen seltene Fisch-, Schmetterlings- und Libellenarten gefördert werden.
Die umfangreichen Bauarbeiten sind abgeschlossen und an einigen Stellen ist der Einsatz von Baggern schon gar nicht mehr zu erkennen. Das liegt zum einen daran, dass die Baggerfahrer in den Schutzgebieten besonders behutsam bei ihrer Arbeit vorgegangen sind, zum anderen hat die Dynamik der Gewässer die Arbeit zum Wohl der Natur weitergeführt. Die Arbeit ist für die Naturschutzbehörden und Kommunen aber nicht abgeschlossen. Die neu angelegten Wiesen müssen bewirtschaftet und die Gräben naturnah unterhalten werden, so dass die Artenvielfalt hier dauerhaft erhalten bleibt.
Mit der vorliegenden Broschüre laden wir Sie nun ein, das LIFE+-Projektgebiet kennenzulernen. Entdecken Sie gemeinsam mit Ihrer Familie diesen wertvollen Naturschatz.

Nicolette Kressl
Regierungspräsidentin Karlsruhe

Familie Brunner unterwegs in der Aue

Viel Natur, Industrie und Gewerbe mit vielen Arbeitsplätzen prägen Rastatt, wo Oliver Brunner und seine Frau Martina mit ihren Kindern Svenja und Marco wohnen. Oliver Brunner arbeitet in der nahe gelegenen Automobilfabrik. Die Eltern verbringen viel Freizeit in der Natur und möchten die Begeisterung natürlich auch an ihre Kinder weitergeben. Martina freut sich besonders über seltene Wildblumen. Oliver hält immer nach Tieren, vor allem nach Vögeln, Ausschau. Die zwölfjährige Svenja ist fasziniert von hüpfenden Fröschen und krabbelnden Kröten. Der zehnjährige Marco findet die Enten und Reiher spannend, auch weil er seine ältere Schwester damit ärgern kann, dass die männlichen Enten viel schöner aussehen als die Weibchen.

Seit die Kinder Fahrrad fahren können, sind die gemeinsamen Naturausflüge länger geworden. Von der Staustufe bei Iffezheim bis zur Murgmündung in den Rhein, von dort bis zu den Ufern der Murg in Rastatts Innenstadt – mit dem Rad kommt die Familie überall hin. Oft steigen die Brunners ab, um einen Haubentaucher auf dem Altrhein genauer zu beobachten oder um nach einem Regentag Wasserpfützen nach Gelbbauchunken abzusuchen. Mutter Martina stoppt, wenn sie an den Hochwasserdämmen ein Farbenmeer blühender Pflanzen sieht. Jede Fahrradtour verläuft anders, immer wieder wird Neues entdeckt.

In der letzten Zeit hat sich in den Auwäldern bei Rastatt, am Riedkanal und an der Murg, die mitten durch die Stadt fließt, einiges verändert. Bagger und Planierraupen wühlten sich durch das Erdreich. Unzählige Lastwagen transportierten große Mengen an Erde und Steinen. Neue Brücken aus Beton für den Straßenverkehr wurden gebaut. Der vorher über lange Strecken gleichförmige Fluss ist nun mal breiter, mal enger geworden und hat Inseln und neue Wasserarme bekommen. „Die machen die Natur kaputt!“ beschwert sich Marco. „Nein“ sagt Vater Oliver. „Ich habe in der Zeitung gelesen, dass der Natur durch die Bauarbeiten geholfen werden soll. Und sie sollen auch Hochwasser, die Rastatts Innenstadt überfluten, künftig verhindern.“

Das wollen die Kinder genauer wissen. Sie sind noch nicht davon überzeugt, dass den Tieren durch die schweren Baumaschinen kein Schaden droht.

Gelbbauchunke

Haubentaucher

„Wir müssen alles genauer ansehen“, kündigen sie den Eltern an. Begleiten wir die Brunners auf ihren Ausflügen. Wir erfahren, dass schwere Baumaschinen im Einsatz für die Natur sind. In den Rheinauen und den Flüssen bei Rastatt wurde und wird viel Geld ausgegeben, um neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu schaffen. Das Projekt nennt sich LIFE+ und wird zur Hälfte von der Europäischen Union bezahlt, der Rest kommt vom Land Baden-Württemberg, von den Gemeinden und verschiedenen Vereinen – insgesamt stolze neun Millionen Euro!

Neuer Einlauf vom Riedkanal in die Hofwaldschlut

Mal Hochwasser, mal wenig Wasser, das ist Aue

„Heute fahren wir in die Rheinauen bei Plittersdorf“, kündigt Vater Oliver seinen Kindern an. „Da waren wir doch vor zwei Wochen schon mal“, meint Marco. Die Eltern lächeln. „Es gibt eine Überraschung!“ fügt Martina hinzu. Eine halbe Stunde später an der Ankerbrücke in Plittersdorf sind die Kinder sichtlich verblüfft. Marco kann es nicht fassen. „Das ist echt krass!“, stößt er hervor. Dagegen beschreibt seine Schwester die Situation ganz sachlich. „Das Wasser ist hier im Plittersdorfer Altrhein mindestens zwei Meter angestiegen.“

Die Eltern schmunzeln, denn die Überraschung für die Kinder, der Wechsel von Niedrig- und Hochwasser, das ist genau das, was sie selbst immer wieder mit Freude und Begeisterung erfüllt hat. „Woher kommt das viele Wasser?“, fragt Svenja. Martina erklärt „Wenn im Mai und Juni der Schnee in den Alpen schmilzt und hier in den Vogesen und im Schwarzwald gleichzeitig Regen fällt, dann kommt im Rhein so viel Wasser zusammen, dass die Aue einen bis zu 6 Meter höheren Wasserstand haben kann als bei Niedrigwasser.“

Die Mutter greift in den Rucksack und holt einen nassen Schwamm heraus, den sie an heißen Tagen dabei hat, um den Nacken der Kinder zu kühlen. „Stellt euch vor, der Wald am Rhein ist wie ein Schwamm. Der Waldboden saugt sich bei Hochwasser mit Wasser voll, die Altrheinarme sind gefüllt, die Bäume stehen fast alle im Wasser. Wenige Tage später wird der Wasserstand im Rhein niedriger, in den Rheinauen sinkt er auch, bis alles trocken fällt und die Bäume nicht mehr im Wasser stehen.“ Svenja ist entsetzt: „Was geschieht dann mit Fischen, Fröschen und Kröten? Müssen sie sterben?“ Vater Oliver beruhigt: „Die haben sich daran gewöhnt. Sie ziehen sich an tiefe Stellen zurück, in denen immer Wasser steht.“

Er fügt hinzu: „Die Hochwasser kommen unerwartet, meist ein großes im Frühjahr und ein großes im Sommer. Dazwischen können kleinere auftreten.“ Die Tiere und Pflanzen sind an diese Situation der wechselnden Wasserstände angepasst. Es ist eine einmalige Artenvielfalt entstanden. Die Rastatter Rheinauen sind ein Schutzgebiet von europäischer Bedeutung, sie gehören deshalb in das Schutzgebietsnetz Natura 2000.

Niedrigwasser

Wasserfrosch

Höckerschwan

Hochwasser

Der Auwald

Ende Mai unternimmt Familie Brunner wieder einmal einen Ausflug. Dieser startet an einem kleinen Baggersee bei Wintersdorf und führt über den Saurheinweg in das Naturparadies Rheinauen. Diesmal ist die Familie zu Fuß unterwegs. Rechts am Weg gibt es kleine Anhöhen und Vertiefungen. Unten stehen Weiden, oben Eichen und Eschen. Dazwischen wachsen Kletterpflanzen wie Efeu und Waldreben, die dem Wald hier einen urwaldartigen Charakter geben.

Die Eltern sehen die faszinierten Blicke der Kinder. „Das sind Teile der Hartholzaue, einem Typ Auenwald mit Eichen, Eschen und Ulmen, der auf den höheren Stellen wächst, weil diese Bäume nicht sehr viele Tage im Wasser stehen können“, erläutert Vater Oliver. Später, nach der Überquerung des Hochwasserdamms, stehen wieder Eichen und Eschen am Weg. Ein Altwasserarm des Rheins ist nun nur wenige Meter entfernt. Das Bild des Uferwaldes sieht hier ganz anders aus. Silberweiden und Pappeln begrenzen das Altwasser, daneben sieht man Abschnitte mit dichtem Wasserpflanzenbewuchs. Plötzlich ist der Weg unterbrochen. Wasser strömt quer darüber.

Die Brunners sind etwas ratlos. Mutter Martina erfasst die Lage: „Es kommt ein neues Hochwasser, der Weg ist schon überspült. Wir können und dürfen nicht weiter“, sagt sie und warnt: „Das Wasser könnte noch weiter steigen und wir kämen dann nicht ohne Hilfe zurück.“ Die Familie schaut sich um. Sie sehen, dass der Weg gepflastert ist. Marco ruft: „Die Stellen mit dem Pflaster sind die, an denen das Hochwasser eine starke Strömung hat. Deshalb ist hier der Weg besonders befestigt.“ Svenja unterbricht: „Weshalb sehen die Weiden dort drüben so seltsam aus? Hat das auch mit dem Hochwasser zu tun?“

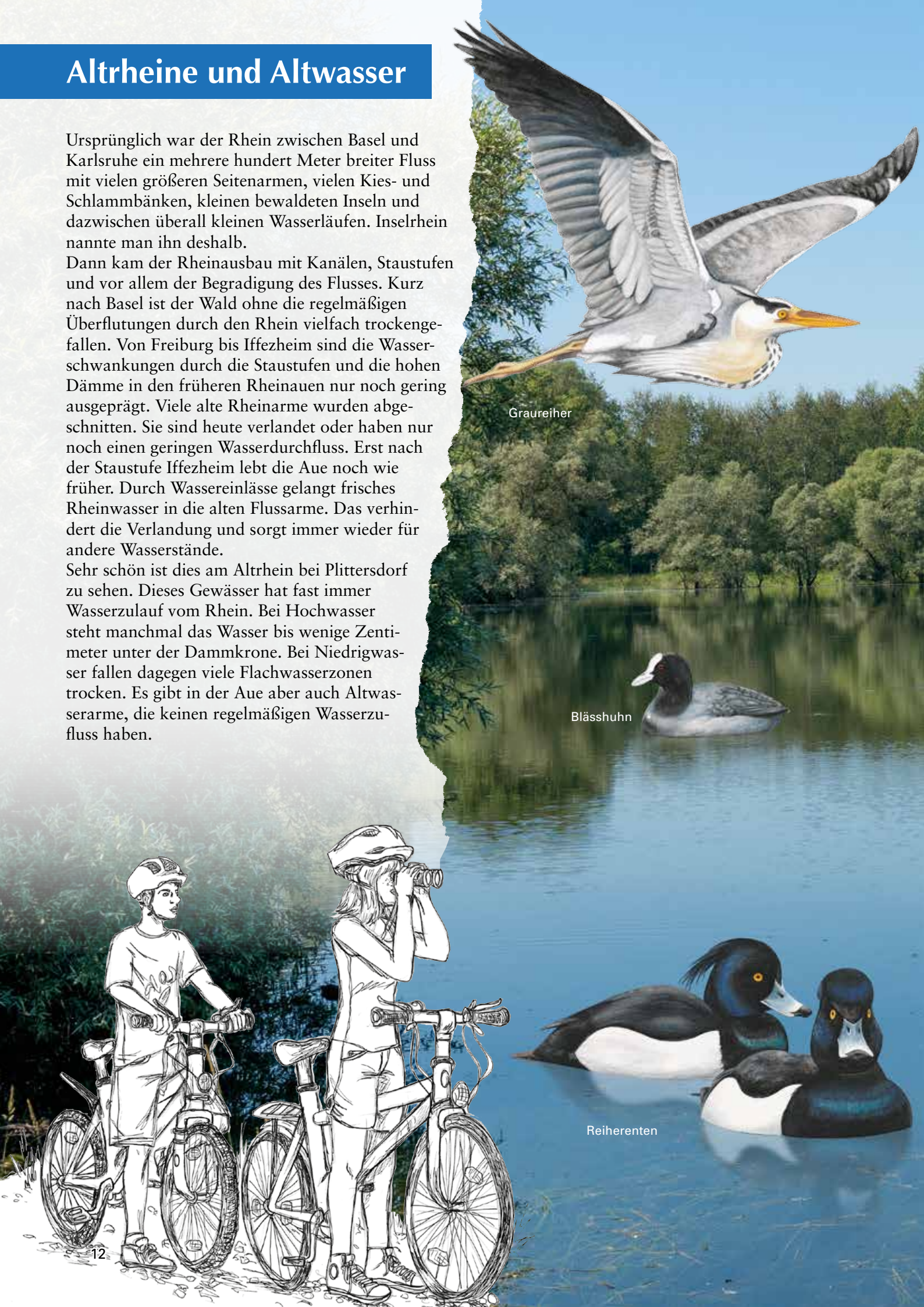
Am anderen Ufer haben viele Weiden einen kurzen Stamm mit kugelförmig abstehenden Zweigen. „Die wurden früher regelmäßig kurzgeschnitten, denn aus den in Wasser eingeweichten Weidenzweigen konnte man Körbe, Schalen und sogar Stühle flechten“, erklärt Martina. Oliver Brunner mahnt zum Aufbruch. Das Wasser steigt an. In einer Pfütze entdeckt Svenja kurz darauf krötenähnliche Wesen. Sie will eines fangen, doch Vater Oliver verbietet das nachdrücklich. „Es sind streng geschützte Gelbbauchunken.“

Er holt aus der Tasche ein Bestimmungsheft heraus und zeigt auf der Bildtafel rechts unten auf den gelben Bauch der Unke. Die echten Gelbauchunken sind abgetaucht. Jetzt taucht eine am Rand der Pfütze wieder auf. Von der Seite sieht man etwas Gelbes. Die Brunners wandern zurück. Vom Ast einer Esche klingt der laute und einprägsame Gesang einer Nachtigall. „Es ist das schönste Lied der Natur“, findet Vater Oliver.

Nachtigall
Laubfrosch
RHEINAUEN
nken in der Aue
Kreuzkröte
Größe bis 10 cm
Grasfrosch
Größe bis 10 cm
Wechselkröte
Größe bis 10 cm
Erdkröte
Größe bis 15 cm
Wasserfrosch
Größe bis 12 cm
Gelbbauchunke
Größe bis 5 cm

Altrheine und Altwasser

Ursprünglich war der Rhein zwischen Basel und Karlsruhe ein mehrere hundert Meter breiter Fluss mit vielen größeren Seitenarmen, vielen Kies- und Schlammbänken, kleinen bewaldeten Inseln und dazwischen überall kleinen Wasserläufen. Inselrhein nannte man ihn deshalb.
Dann kam der Rheinausbau mit Kanälen, Staustufen und vor allem der Begradigung des Flusses. Kurz nach Basel ist der Wald ohne die regelmäßigen Überflutungen durch den Rhein vielfach trockengefallen. Von Freiburg bis Iffezheim sind die Wasserschwankungen durch die Staustufen und die hohen Dämme in den früheren Rheinauen nur noch gering ausgeprägt. Viele alte Rheinarme wurden abgeschnitten. Sie sind heute verlandet oder haben nur noch einen geringen Wasserdurchfluss. Erst nach der Staustufe Iffezheim lebt die Aue noch wie früher. Durch Wassereinlässe gelangt frisches Rheinwasser in die alten Flussarme. Das verhindert die Verlandung und sorgt immer wieder für andere Wasserstände.
Sehr schön ist dies am Altrhein bei Plittersdorf zu sehen. Dieses Gewässer hat fast immer Wasserzulauf vom Rhein. Bei Hochwasser steht manchmal das Wasser bis wenige Zentimeter unter der Dammkrone. Bei Niedrigwasser fallen dagegen viele Flachwasserzonen trocken. Es gibt in der Aue aber auch Altwasserarme, die keinen regelmäßigen Wasserzufluss haben.



Tafelente
Krickenten

Weißstorch
Haubentaucher
Stockente

Dadurch, dass es tiefe und flache Gewässer gibt, findet man hier besonders viele Entenarten: Schwimmenten wie die Stock- und die Krickente strecken zur Nahrungssuche im Uferbereich nur den Kopf ins Wasser. Tauchenten wie die Reiher- und die Tafelente tauchen im tiefen Wasser plötzlich weg und erscheinen etwas später viele Meter entfernt wieder.

Familie Brunner ist nach einer Radtour von Wintersdorf nach Plittersdorf an der Ankerbrücke angekommen. Während die Eltern sich auf eine Bank setzen, sind Svenja und Marco erst gar nicht von den Rädern abgestiegen. Im Altwasser tummeln sich viele Wasservögel. Silberweiden wachsen am Ufer. Die Kinder bewegen die Ferngläser hin und her. Zuerst sind beide still und konzentriert. Dann verkündet Marco triumphierend: „Drei herrliche Stockentenmännchen, sieben unscheinbare Weibchen, da drüben sechs schwarzweiße, bildhübsche Reiherenten mit Schopf und kein schwarzbraunes unscheinbares Reiherenten-Weibchen.“ Svenja fällt wie meistens auf diese Sticheleien herein und antwortet ärgerlich: „Hast du immer noch nicht kapiert, dass die Weibchen besser getarnt sein müssen, wenn sie brüten. Sie dürfen nicht wegfliegen wie die Erpel, sonst werden die Eier kalt und die Jungen im Ei sterben ab.“ „Schon gut“, lenkt Marco ein, „mir gefallen halt die Erpel einfach besser.“

Sie beobachten noch Blässhühner, Tafelenten, einen Graureiher und einen vorbeifliegenden weißen Silberreiher. In der Mitte des Altrheins entdecken sie auch einen Haubentaucher, der immer wieder für einige Sekunden auf der Suche nach Nahrung wegtaucht. Später schwimmt langsam eine Kanadagans vorbei. Dann kommen kleine Schwimmenten ins Blickfeld, die Svenja als Krickenten bestimmt. Auch ein Weißstorch, der am Altrhein seinen Horst hat, segelt vorüber. Im Gegensatz zum Graureiher hat der Storch beim Fliegen einen gestreckten Hals. Den vorbeifliegenden Eisvogel bemerken die Kinder nicht mehr, denn Svenja und Marco sind zu ihren Eltern gegangen. Sie wollen jetzt auch etwas essen und trinken. Oliver und Martina schauen zufrieden ihren Kindern zu. Beobachten macht hungrig!

Schachbrettfalter
Schwalbenschwanz

Riedwiesen

In den Rheinauen wächst nicht nur Wald. Es gibt auch verschiedene Wiesentypen. Beiderseits der Straße zur Plittersdorfer Fähre findet man Wiesenflächen zwischen dem Auwald, ebenso neben dem Hochwasserdamm zwischen Wintersdorf und Plittersdorf sowie am Teilergrund.

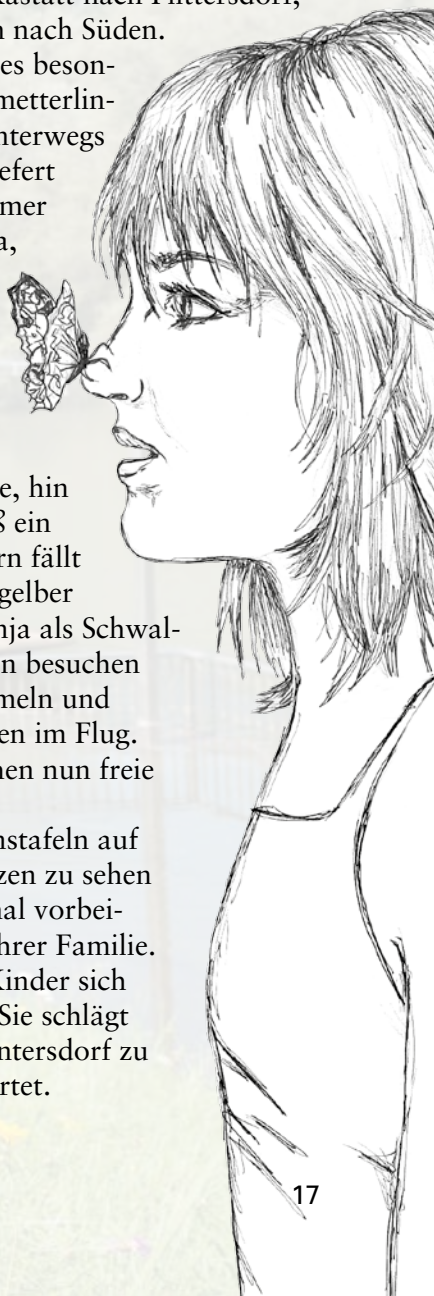
Diese Wiesen wurden früher nicht gedüngt und nur im Herbst gemäht. Man nennt sie auch Streuwiesen, weil das Gras als Stalleinstreu verwendet wurde.

Heute sind sie sehr selten geworden, da man in einem modernen Stall eine solche Einstreu nicht mehr braucht. Streuwiesen beherbergen jedoch viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten und sind deshalb sehr schützenswert. Hier wachsen auch Orchideen wie die Sumpfstendelwurz und das Fleischfarbene Knabenkraut. Weiter gehören die Gelbe Wiesenraute, der rosa blühende Kantige Lauch, das Hohe Veilchen und die Herbstzeitlose dazu.

Mutter Martina wünscht sich an diesem Wochenende eine Radtour auf dem Hochwasserdamm. Die Fahrt führt von Rastatt nach Plittersdorf, dann auf dem Damm nach Süden. Bei Sonnenschein ist es besonders interessant: Schmetterlinge und Bienen sind unterwegs und ein Blütenmeer liefert eine bunte Kulisse. Immer wieder steigen Martina, Oliver und die Kinder vom Rad. Hier fliegt ein Schachbrettfalter, dort eine große Libelle. Es blühen Rotklee, Salbei, Wegwarte und Margarite, hin und wieder am Dammfuß ein Knabenkraut. Den Kindern fällt ein hin und her fliegender gelber Schmetterling auf, den Svenja als Schwalbenschwanz erkennt. Bienen besuchen verschiedene Blüten. Hummeln und andere Wildbienen brummen im Flug. Seitwärts vom Damm tauchen nun freie Flächen auf.

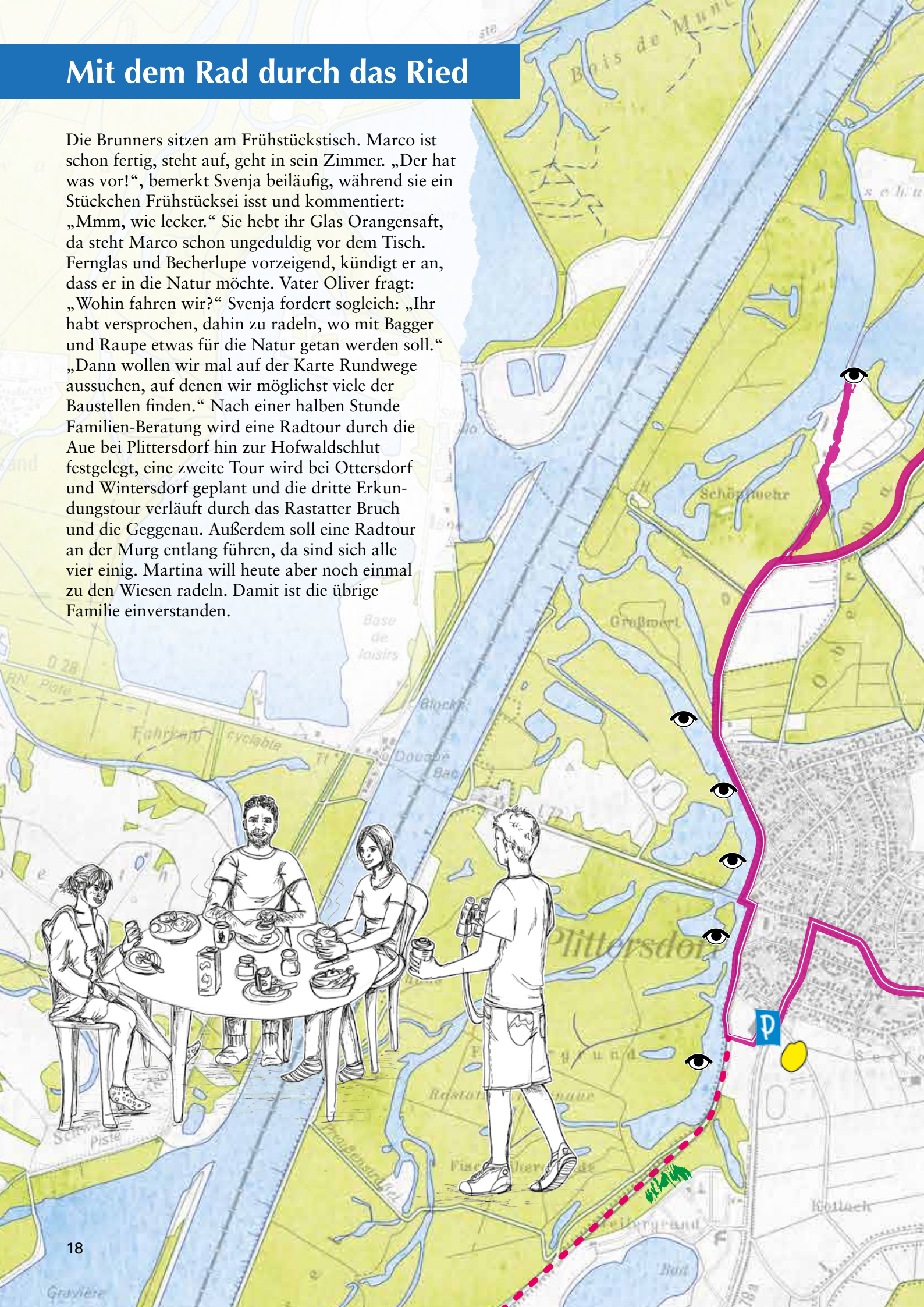
Martina liest die Informationstafeln auf dem Damm, auf denen Pflanzen zu sehen sind. „Da möchte ich nochmal vorbeischauen“, sagt Martina zu ihrer Familie. Die Mutter spürt, dass die Kinder sich jetzt noch austoben wollen. Sie schlägt vor möglichst schnell bis Wintersdorf zu radeln, wo ein Spielplatz wartet.

Langhornbiene



Mit dem Rad durch das Ried

Die Brunners sitzen am Frühstückstisch. Marco ist schon fertig, steht auf, geht in sein Zimmer. „Der hat was vor!“, bemerkt Svenja beiläufig, während sie ein Stückchen Frühstücksei isst und kommentiert: „Mmm, wie lecker.“ Sie hebt ihr Glas Orangensaft, da steht Marco schon ungeduldig vor dem Tisch. Fernglas und Becherlupe vorzeigend, kündigt er an, dass er in die Natur möchte. Vater Oliver fragt: „Wohin fahren wir?“ Svenja fordert sogleich: „Ihr habt versprochen, dahin zu radeln, wo mit Bagger und Raupe etwas für die Natur getan werden soll.“ „Dann wollen wir mal auf der Karte Rundwege aussuchen, auf denen wir möglichst viele der Baustellen finden.“ Nach einer halben Stunde Familien-Beratung wird eine Radtour durch die Aue bei Plittersdorf hin zur Hofwaldschlut festgelegt, eine zweite Tour wird bei Ottersdorf und Wintersdorf geplant und die dritte Erkundungstour verläuft durch das Rastatter Bruch und die Geggenau. Außerdem soll eine Radtour an der Murg entlang führen, da sind sich alle vier einig. Martina will heute aber noch einmal zu den Wiesen radeln. Damit ist die übrige Familie einverstanden.



Tour 1 – 11,5 km
Die Aue bei Plittersdorf

Strecke

Tourbeginn Altrheinhalle Plittersdorf

Beobachtungspunkte

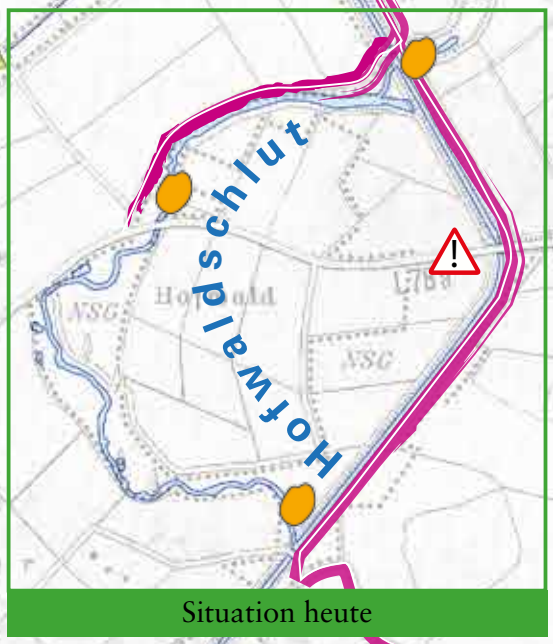
Besichtigungspunkte Hofwaldschlut

Streuwieseneinsaat

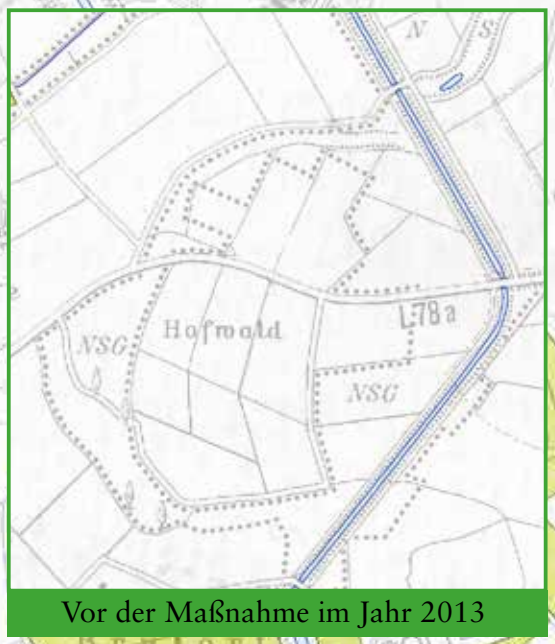
Kombination Tour 1 mit Tour 2

Straßenüberquerung

0 250 500 750 1000 m



Situation heute

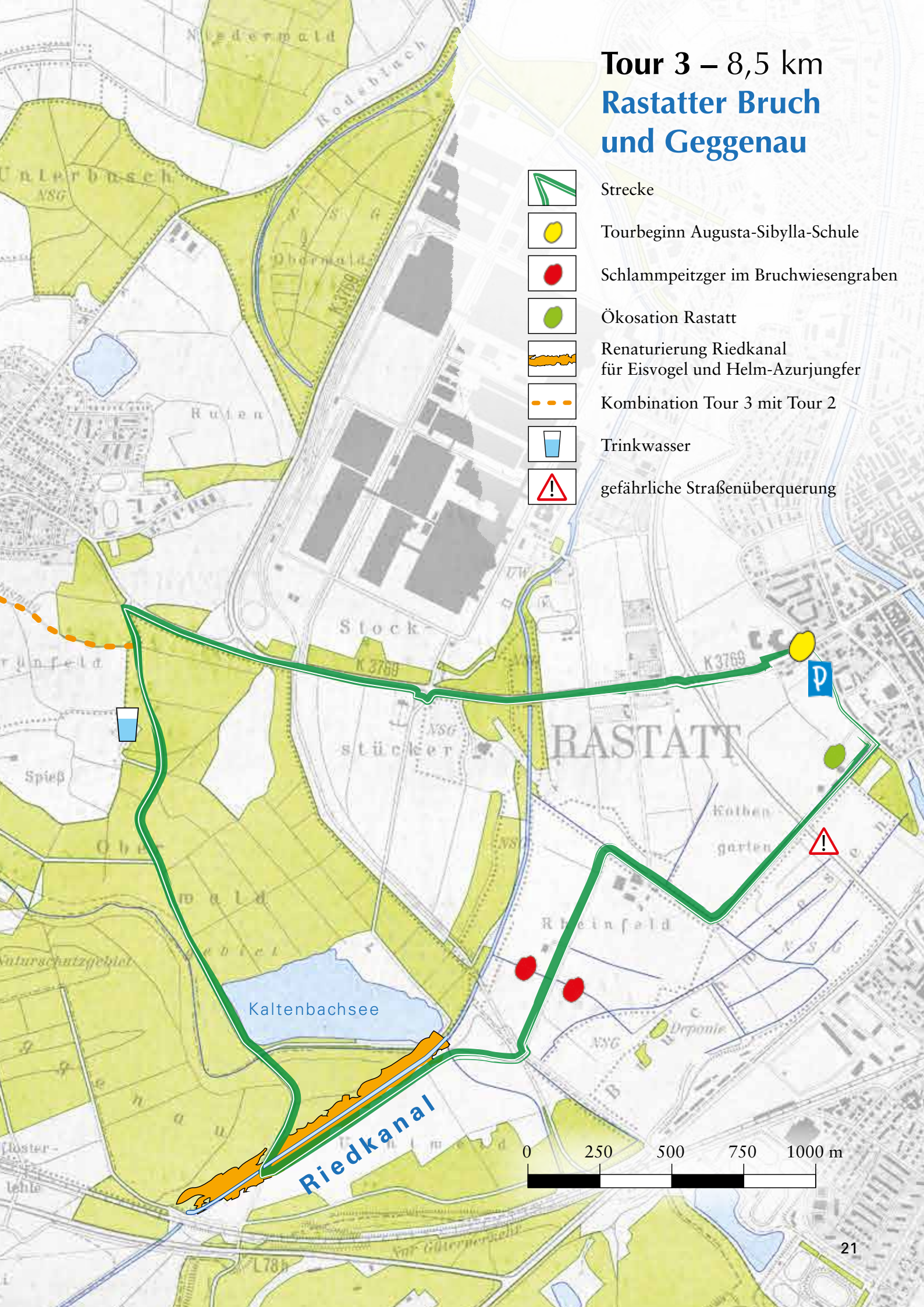


Vor der Maßnahme im Jahr 2013

Tour 2 – 10,2 km
Wintersdorf bis Ottersdorf und zurück

- Strecke
- Tourbeginn Sportplatz Wintersdorf
- Einlassbauwerk
- Beobachtspunkt Altrhein Wintersdorf
- Besichtigungspunkte Wiesenpfad
- Streuwieseneinsaat
- Bunter Hochwasserdamm
- Kombination Tour 2 mit Tour 1
- Kombination Tour 2 mit Tour 3

Tour 3 – 8,5 km
Rastatter Bruch und Geggenau



Sumpfstendelwurz

Kantenlauch

Neue Wiesen wie sie früher waren

Von Ottersdorf geht es mit den Fahrrädern zum Hochwasserdamm, dann fährt Familie Brunner auf dem Damm in Richtung Plittersdorf. Sie kommen an die Stelle, an der Schilder die Besonderheiten der Streuwiesen erklären. Mutter Martina geht den Damm hinunter und bleibt am Wiesenrand stehen. Oliver hat den Kindern leise zugeflüstert, hinter ihrer Mutter stehen zu bleiben. Ein Meer von Blüten, dazwischen Schmetterlinge, Wildbienen und andere Insekten lassen alle staunen. Jetzt ist auch den Kindern klar, warum diese Wiese kein Spielfeld ist. Von Plittersdorf nähert sich ein Mann mit Fernglas, Fotoapparat und Schreibzeug. Er stellt sich als der Biologe Kai Reiter vom LIFE+-Projekt vor. Mutter Martina ist begeistert. Endlich kann sie ihre vielen Fragen zu den einzelnen Wildblumen loswerden. Die Kinder setzen sich währenddessen zu Oliver oben auf den Damm. Martina erfährt viel über die Gräser und Blütenpflanzen der Streuwiesen am Teilergrund. Sumpfstendelwurz, Aufrechtes Veilchen, Kantenlauch, Pfeifengras, Fleischfarbenes Knabenkraut und Gelbe Wiesenraute kommen zur Sprache.

Aufrechtes Veilchen

Großer Feuerfalter

Auf den Schautafeln sind die Pflanzen abgebildet und werden genau erklärt. Martina bedankt sich, denn Kai Reiter muss weiter. Er sucht nach weiteren seltenen Blütenpflanzen in den Streuwiesen.

Die Stimmung in diesem Teil der Rheinauen, die Farben, das Summen der Insekten, das Rauschen der Blätter im leichten Wind – all dies strahlt eine wunderbare Ruhe und Besinnlichkeit aus. Martina lächelt nach ihrer fachlichen Unterrichtung und kündigt an: „Hier kommen wir noch öfter her. Ich will hier mal den Dunklen Wiesenknopfameisenbläuling sehen."

Auf einer Bank vor dem Gasthaus „Anker" machen die Brunners Rast und schauen dabei den Störchen zu, die Futter für ihre Jungen herbeibringen.

Dunkler Wiesenknopfameisenbläuling

Stilles Wasser neu belebt

Wieder einmal sind die Brunners mit dem Fahrrad unterwegs. Eine kurze Pause an der Ankerbrücke in Plittersdorf wird genutzt, um die Flugbilder von Mäusebussard und Schwarzmilan zu vergleichen. Der Schwarzmilan fällt durch eine leichte Gabelung der Schwanzfedern auf, beim Mäusebussard endet die Schwanzspitze rund. „Wenn man weiß, worauf man achten muss, kann man die Vögel leicht unterscheiden“, bemerkt Svenja. „Das geht sogar ohne Fernglas“, ergänzt Marco.
Auf dem Hochwasserdamm geht es weiter nach Norden. Eine neu angelegte Kiesinsel im Wörthfeldsee interessiert die Brunners. Flussregenpfeifer und Flussseeschwalben sitzen dort auf dem Kies. Haubentaucher und Kanadagänse schwimmen am Ufer entlang. Weiter geht es auf dem Dammweg bis zur Murg. Auch hier sind viele Wasservögel zu sehen. Graureiher, Nilgänse, Kanadagänse und Graugänse versammeln sich auf den Uferwiesen. Jetzt biegt der Weg in Richtung Rastatt ab. Die Fahrt geht am Riedkanal entlang weiter. Beim Überqueren einer Brücke steht die Familie am Ausgang eines Fließgewässers, das Hofwaldschlut genannt wird. „Wenn ich den in weiten Teilen schnurgeraden Riedkanal anschaue und ihn mit der neu gestalteten Hofwaldschlut vergleiche“, beginnt Vater Oliver, „dann bewundere ich den Baggerfahrer für seine natürliche und abwechslungsreiche Gestaltung dieses Gewässer“, beendet Martina den Satz.

Pirol

Zwergtaucher

Eisvogel
Steinbeißer

„Kurven, Flachufer und Steilufer sind hier ein toller Spielplatz“, ruft Marco, der sofort vom Rad steigt. Baumstämme liegen am Ufer und ragen ein Stück ins Wasser. Löcher im Steilufer deuten darauf hin, dass hier ein Eisvogel eine Bruthöhle baut. Die Brunners folgen der Hofwaldschlut auf einem daneben liegenden Feldweg. Kleine Inseln, Schilfbestände, Gebüsch und Bäume am Gewässerrand lassen das neu gestaltete Gewässer wild und natürlich aussehen.

Vor der Straße von Steinmauern nach Plittersdorf drehen die Brunners um. Direkt entlang der Hofwaldschlut gibt es keine geeigneten Wege für eine Radtour. Auch aus Naturschutzgründen dürfen die Wege nicht verlassen werden. Daher ist es besser wieder zum Riedkanal zurückzufahren und an ihm entlang zu radeln. Auch im Riedkanal entdecken die Brunners Veränderungen an den Ufern. „Das Gewässer wird sich“, so erklärt Martina „über viele Jahre durch die zeitweise starke Strömung von einem geradlinigen Kanal in einen bogenreichen natürlicher aussehenden Wasserlauf verwandeln.“

Svenja fragt mit Blick auf die biegungsreichen Waldränder der nahegelegenen Hofwaldschlut: „Was war dort früher?“ „Ein an vielen Stellen trocken gefallener Graben“, sagt Martina und fügt hinzu, dass hier ursprünglich ein Seitenarm der Murg durchfloss, der durch den Bau des Riedkanals teilweise ausgetrocknet war. „Auf den Wiesen kann der seltene Dunkle Wiesenknopfameisenbläuling Futterpflanzen finden. Im Gewässer kann sich der Steinbeißer, eine besondere Fischart, ansiedeln. Und am Flussufer werden bald Silberweiden wachsen.“ Alle lachen fröhlich wegen der Begeisterung, die sich auf Martinas Gesicht widerspiegelt. Schließlich stehen die Brunners an der Stelle, an der das Wasser des Riedkanals in die Hofwaldschlut strömt.

Ein paar Minuten schauen sie staunend in das Bachbett, in dem viele Kurven, Seitenarme, umgestürzte Bäume den Eindruck wilder Natur vermitteln. Dabei stand vor wenigen Monaten noch der Bagger im Bachbett. Die Radtour hat der Familie klar gezeigt, dass Baumaschinen hier tatsächlich der Natur geholfen haben.

Erdkröte

Vom Kanal zum lebendigen Bach

Die nächste Radtour startet bei der Augusta-Sybilla-Schule am Südwestrand von Rastatt. Vorbei an der Ökostation der Stadt und den bunt bemalten Gaskesseln steht Familie Brunner schließlich an der Westumgehungstraße, an der starker Autoverkehr Geduld und Vorsicht erfordert. Nach dem Überqueren geht es am Naturschutzgebiet „Rastatter Bruch“ vorbei. Wiesen, Schilf und Baumweiden mit vielen Singvögeln bilden eine idyllische Naturkulisse. Der Weg führt an einem landwirtschaftlichen Hof vorbei, danach kommen auf der rechten Seite Kühe in Sicht.

Vater Oliver hält an einem wasserführenden Graben an. „Das ist der Bruchwiesengraben“, erläutert er, „hier lebt eine seltene Fischart, der Schlammpeitzger, der wenn das Gewässer trocken fällt, auch im Schlamm leben kann.“ Oliver erzählt weiter: „Dieser Graben wurde etwas umgestaltet, um dem Schlammpeitzger bessere Lebensbedingungen zu geben. Dieser Fisch schluckt Luft, wenn zu wenig Sauerstoff im Wasser ist und nimmt den in der Luft enthaltenen Sauerstoff über den Darm auf. Dabei entsteht ein Geräusch, das an einen Pups erinnert, weswegen der Fisch auch Furzgrundel genannt wird.“

„Toll“, ruft Marco und lacht, „das ist wirklich ein besonderer Fisch!“

Die Radtour geht über ein Bahngleis, durch Wiesen und zwischen Hecken hindurch. Als der Weg in eine große Wiesenfläche führt, bleiben die Brunners stehen. Zweihundert Meter weiter äsen Rehe. Nicht weit davon schreitet ein Graureiher über die Wiese. Die Brunners werden aber schnell vom rechts entgegenfließenden Riedkanal beeindruckt. Dort sitzt Angler Josef Rossmann, der sich zu den Brunners umdreht.

„Der Graureiher hat vorhin hier gefischt, jetzt geht er dort drüben auf Mäusejagd“, sagt er und ist sofort abgelenkt durch schrille Rufe eines schnell am Riedkanal entlang fliegenden Eisvogels.

„Blauorange!“, kommentiert Marco. „Bleib hier“, fügt Svenja hinzu. Martina meint ruhig: „Der kommt wieder vorbei.“ „Da haben Sie recht“, meint der Angler, „die haben hier nicht nur Kiesinseln und Flachwasserzonen angelegt, es gibt auch Steilwände als Brutplatz für den Eisvogel.“

Marco und Svenja sind schon die Böschung hinunter zum Ufer gehüpft, Marco hat die Becherlupe aus der Tasche geholt. Svenja fischt mit einem kleinen Netz nach im Wasser lebenden Insekten.

Schlammpeitzger

Oliver und seine Frau beobachten eine Bachstelze, dann eine grüne Großlibelle. Svenja ruft: „Was eine kleine hübsche blaue Libelle.
„Marco holt ein Bestimmungsbuch aus Vaters Tasche. Er blättert, schaut nach, blickt zur kleinen Libelle, dann wieder ins Buch. „Ich hab sie gefunden, es ist eine Helmazurjungfer“, jubelt er. „Im Buch steht, sie braucht klares sauberes Wasser.“ Dann zeichnet er das Gewässer nach: Ufer mit Buchten und Steilufer, Kiesinseln, Pflanzenteppiche in den Wasserarmen, dazwischen klares, plätscherndes Wasser – mal flach, mal tief. „Ein Spielplatz für Fische und Kinder“, denkt er.
Er weiß, das Gewässer gehört der Natur, aber mal hinschauen und still beobachten, das ist ganz schön spannend. Er nimmt sich vor, einen Gewässerverkehrsplan für die Fische zu entwerfen. Wie könnten die Schilder aussehen? Da muss ich erst Vater fragen, ob die alle Farben auch sehen können? Heute Abend hat er bestimmt Zeit für mich.
Auf der Weiterfahrt sehen sie nochmals einen schnell wegfliegenden Eisvogel, ins Wasser ragende Baumstämme, weitere Kiesinseln.
Martina und Oliver schauen sich an. Sie haben begriffen, wie viel hier für die Natur verbessert wurde.

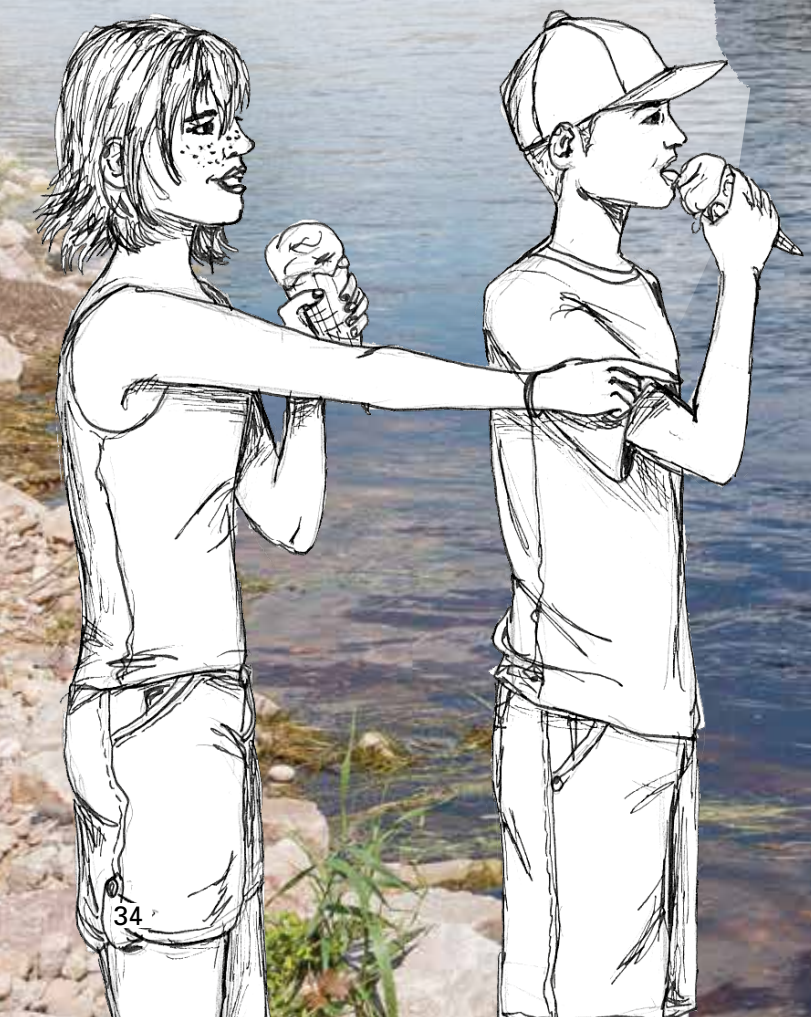
Eisvogel

Die Murg in Rastatt

Familie Brunner steht mit den Fahrrädern an der Badner Halle. Heute wollen sie an der Murg entlang fahren, um zu sehen, was sich nach dem Einsatz von großen Baggern und dem Abfahren von viel Kies, Schlamm und Erde verändert hat. „Hochwasserschutz, was heißt das?“, fragt Svenja ihre Mutter. „Vor einigen Jahren stand mitten in der Kaiserstraße das Wasser der Murg“, erklärt sie und erläutert weiter, „dass durch starke Regenfälle im Schwarzwald so große Wassermassen die Murg hinunter kamen, dass an der Ankerbrücke das Wasser über den Damm in die Innenstadt floss. Die Keller liefen voll und in den Läden war der Boden nass. Es entstanden große Schäden.“

„Es wäre doch toll, mit dem Kanu durch Rastatt zu fahren“, meldet sich Marco. Seine Mutter schaut ihn streng an. „Na ja, wenn alle Geschäfte unter Wasser stehen, ist das nicht ideal“, gibt er schließlich zu. Die Fahrradtour beginnt.

Ein kurzer Halt auf dem Rohrersteg gibt einen Überblick über einen Bogen der Murg. Statt des kanalartigen Flussbetts mit fast gleicher Breite und grünen Grasstreifen gibt es nun Kiesstrände, Sand-, Lehm- und Wiesenflächen, Kiesinseln, Engstellen im Flussbett sowie Gewässerstrecken, in denen das Wasser mal langsam und mal schnell abfließt.



Groppe

Höckerschwan

Graureiher

Die Ufer links und rechts der Murg sind tiefer gelegt worden. Es kann nun mehr Wasser fließen, ohne dass es bei Hochwasser über die Dämme strömt.

Familie Brunner schaut sich vom Rohrersteg die Murg genauer an. Oliver und Martina freuen sich über das große Interesse ihrer Kinder an dem vielfältigen Geschehen im Murgbett. Lachmöwen jagen Fische im Wasser. Stockenten lassen sich durch die starke Strömung flussabwärts treiben.

„Flieg weg“, ruft Marco, der sieht, dass Höckerschwäne sich mit drohend gestellten Flügeln einem Graureiher nähern. Und der Reiher fliegt tatsächlich auf. Oben auf den Wegen beidseits der Murg tummeln sich viele Spaziergänger. Sie sind sich bewusst, dass sie beim Betreten der Ufer die Tierwelt erheblich stören würden. Einzelne führen Hunde an der Leine mit. Alle werden durch interessante Beobachtungen belohnt.

Bei genauem Hinschauen sehen die Brunners Fische im Wasser. Besonders große Fische sind in den tiefen, langsam strömenden Bereichen zu sehen. In den flachen Uferbuchten finden kleinere Fische Nahrung und Schutz vor räuberischen Fischen.

Die Fahrradtour der Brunners geht weiter. Vom Dammweg aus sehen sie ein Mädchen, das von einer Brücke ein Stück Holz ins Wasser wirft. Das Holz wird schnell weggetrieben. Martina freut sich. „Ein besserer Hochwasserschutz, gleichzeitig ein Platz für wilde und nicht wilde Tiere, das ist eine echte Bereicherung für unsere Stadt!“

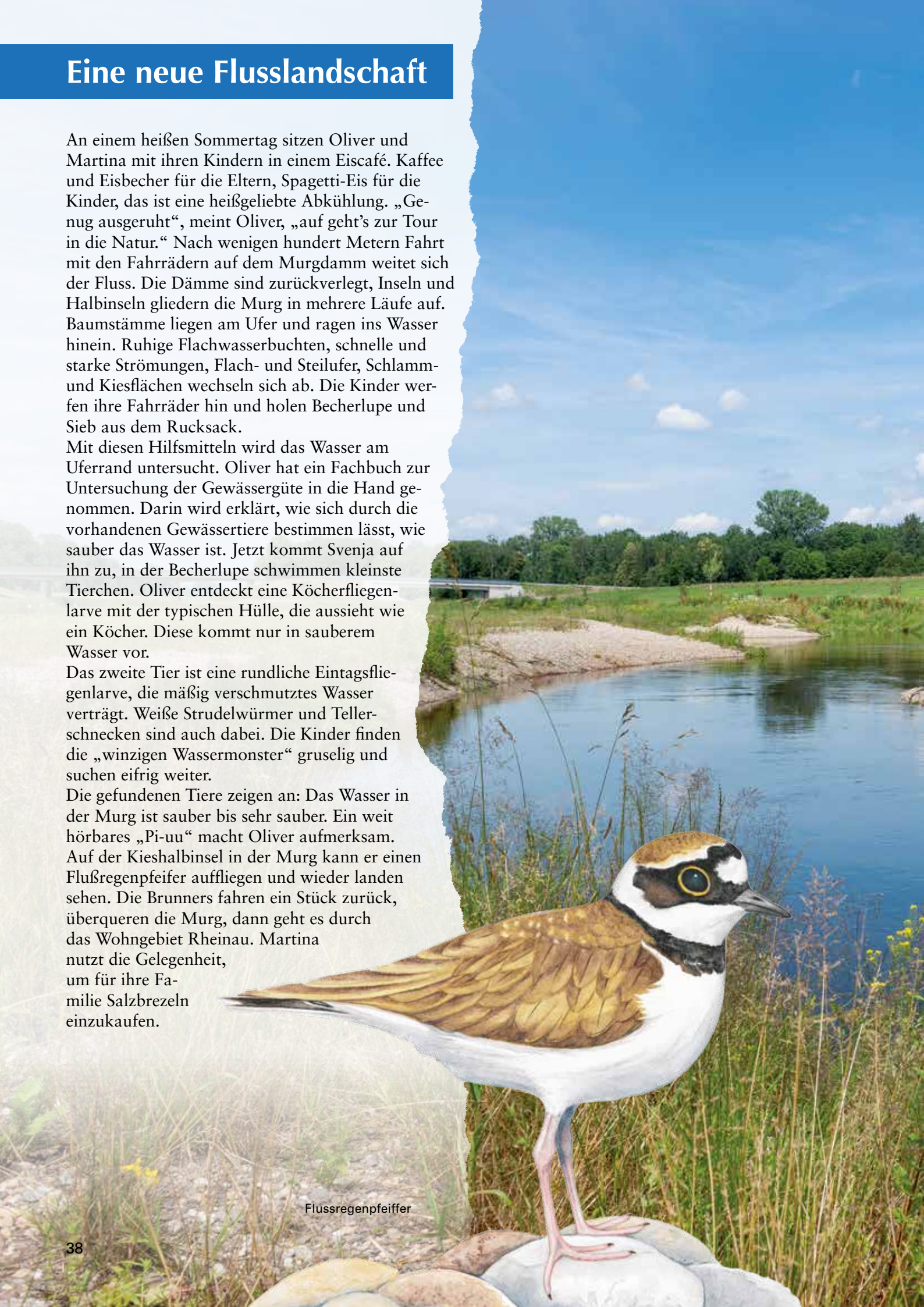
Eine neue Flusslandschaft

An einem heißen Sommertag sitzen Oliver und Martina mit ihren Kindern in einem Eiscafé. Kaffee und Eisbecher für die Eltern, Spagetti-Eis für die Kinder, das ist eine heißgeliebte Abkühlung. „Genug ausgeruht“, meint Oliver, „auf geht’s zur Tour in die Natur.“ Nach wenigen hundert Metern Fahrt mit den Fahrrädern auf dem Murgdamm weitet sich der Fluss. Die Dämme sind zurückverlegt, Inseln und Halbinseln gliedern die Murg in mehrere Läufe auf. Baumstämme liegen am Ufer und ragen ins Wasser hinein. Ruhige Flachwasserbuchten, schnelle und starke Strömungen, Flach- und Steilufer, Schlamm- und Kiesflächen wechseln sich ab. Die Kinder werfen ihre Fahrräder hin und holen Becherlupe und Sieb aus dem Rucksack.

Mit diesen Hilfsmitteln wird das Wasser am Uferrand untersucht. Oliver hat ein Fachbuch zur Untersuchung der Gewässergüte in die Hand genommen. Darin wird erklärt, wie sich durch die vorhandenen Gewässertiere bestimmen lässt, wie sauber das Wasser ist. Jetzt kommt Svenja auf ihn zu, in der Becherlupe schwimmen kleinste Tierchen. Oliver entdeckt eine Köcherfliegenlarve mit der typischen Hülle, die aussieht wie ein Köcher. Diese kommt nur in sauberem Wasser vor.

Das zweite Tier ist eine rundliche Eintagsfliegenlarve, die mäßig verschmutztes Wasser verträgt. Weiße Strudelwürmer und Tellerschnecken sind auch dabei. Die Kinder finden die „winzigen Wassermonster“ gruselig und suchen eifrig weiter.

Die gefundenen Tiere zeigen an: Das Wasser in der Murg ist sauber bis sehr sauber. Ein weit hörbares „Pi-uu“ macht Oliver aufmerksam. Auf der Kieshalbinsel in der Murg kann er einen Flußregenpfeifer auffliegen und wieder landen sehen. Die Brunners fahren ein Stück zurück, überqueren die Murg, dann geht es durch das Wohngebiet Rheinau. Martina nutzt die Gelegenheit, um für ihre Familie Salzbrezeln einzukaufen.



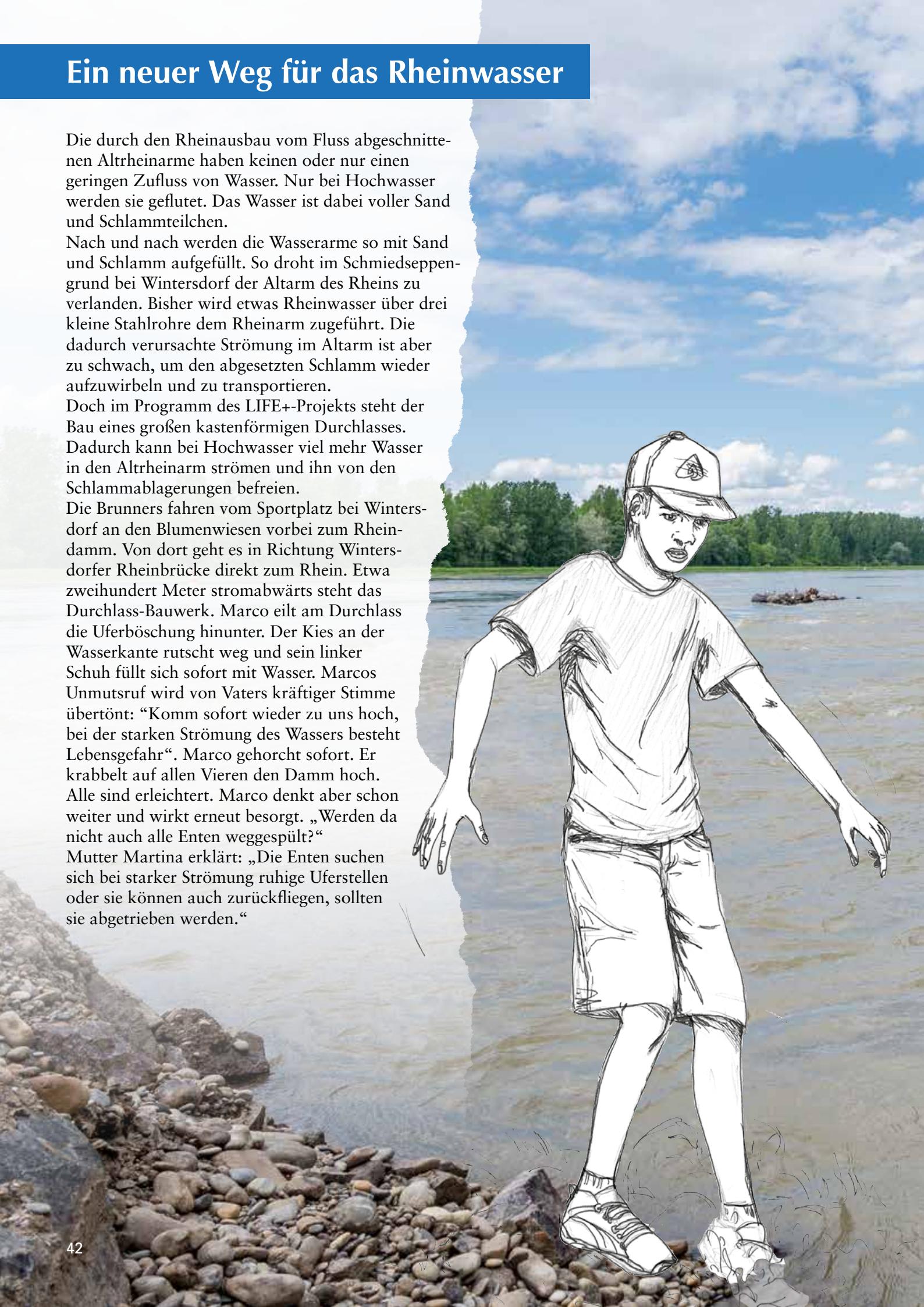
Flussregenpfeiffer

Auwald für die Zukunft

Im Norden des Wohngebiets Rheinau überqueren die Brunners eine stark befahrene Straße und fahren einen kleinen Hochwasserdamm hoch.
Ein relativ trockenes 50 Hektar großes Waldgebiet sieht beschädigt aus. Pappelstämme liegen entlang der Wege, die vielen Eschen sind verschwunden. Martina hat sich informiert und erzählt der Familie, was bevorsteht. Die Murg darf künftig bei Hochwasser das Waldgebiet überfluten. Dämme an den drei nicht zur Murg liegenden Seiten des Waldes sorgen dafür, dass das Wasser nicht in die angrenzenden Felder und Wohngebiete fließen kann. Der bisher recht trockene Wald wird durch die künftigen Überflutungen zum Auwald.
Zusammen mit der Aufweitung des Murgbettes entstanden so 57 Hektar zusätzlicher Überflutungsraum für eine Million Kubikmeter Wasser. Ein naturnaher Auenwald kombiniert mit Hochwasserschutz für Rastatt – eine geniale Idee! Oliver und Martina modellieren auf einer Schlammfläche mit Pfützen das neue Überflutungsgebiet nach. Mit einem kleinen Wassereimer demonstrieren sie ihren Kindern Niedrig- und Hochwasserstände. Kleine Zweige stellen die im Wasser stehenden Bäume dar. Während die Eltern nachher am Damm die Abendsonne genießen, spielen Svenja und Marco Überflutungen durch Hochwasser nach. Dass sie dabei immer schmutziger werden, übersieht Martina großzügig.

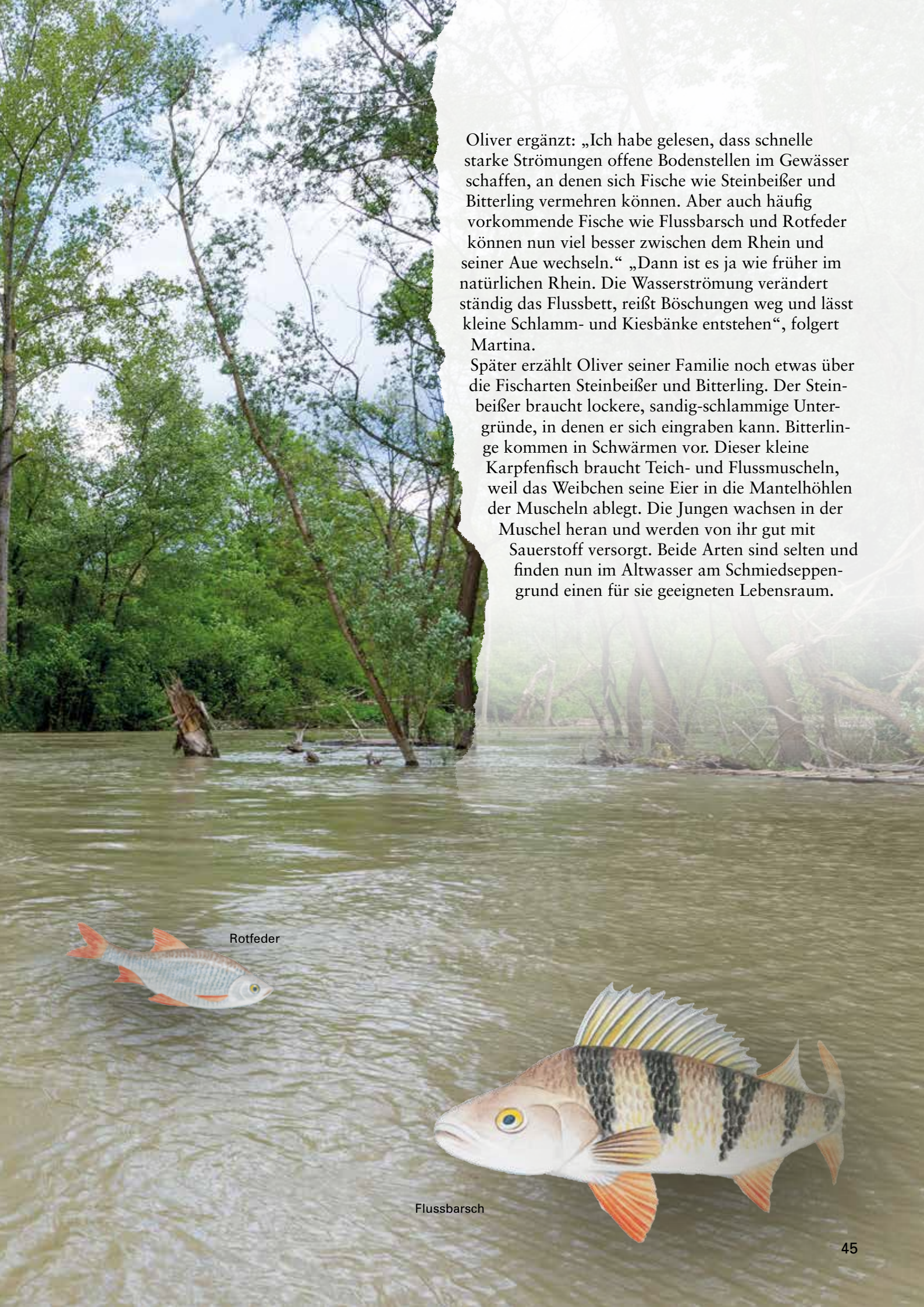
Ein neuer Weg für das Rheinwasser

Die durch den Rheinausbau vom Fluss abgeschnittenen Altrheinarme haben keinen oder nur einen geringen Zufluss von Wasser. Nur bei Hochwasser werden sie geflutet. Das Wasser ist dabei voller Sand und Schlammteilchen.
Nach und nach werden die Wasserarme so mit Sand und Schlamm aufgefüllt. So droht im Schmiedseppengrund bei Wintersdorf der Altarm des Rheins zu verlanden. Bisher wird etwas Rheinwasser über drei kleine Stahlrohre dem Rheinarm zugeführt. Die dadurch verursachte Strömung im Altarm ist aber zu schwach, um den abgesetzten Schlamm wieder aufzuwirbeln und zu transportieren.
Doch im Programm des LIFE+-Projekts steht der Bau eines großen kastenförmigen Durchlasses. Dadurch kann bei Hochwasser viel mehr Wasser in den Altrheinarm strömen und ihn von den Schlammablagerungen befreien.
Die Brunners fahren vom Sportplatz bei Wintersdorf an den Blumenwiesen vorbei zum Rheindamm. Von dort geht es in Richtung Wintersdorfer Rheinbrücke direkt zum Rhein. Etwa zweihundert Meter stromabwärts steht das Durchlass-Bauwerk. Marco eilt am Durchlass die Uferböschung hinunter. Der Kies an der Wasserkante rutscht weg und sein linker Schuh füllt sich sofort mit Wasser. Marcos Unmutsruf wird von Vaters kräftiger Stimme übertönt: “Komm sofort wieder zu uns hoch, bei der starken Strömung des Wassers besteht Lebensgefahr“. Marco gehorcht sofort. Er krabbelt auf allen Vieren den Damm hoch. Alle sind erleichtert. Marco denkt aber schon weiter und wirkt erneut besorgt. „Werden da nicht auch alle Enten weggespült?“
Mutter Martina erklärt: „Die Enten suchen sich bei starker Strömung ruhige Uferstellen oder sie können auch zurückfliegen, sollten sie abgetrieben werden.“



Oliver ergänzt: „Ich habe gelesen, dass schnelle starke Strömungen offene Bodenstellen im Gewässer schaffen, an denen sich Fische wie Steinbeißer und Bitterling vermehren können. Aber auch häufig vorkommende Fische wie Flussbarsch und Rotfeder können nun viel besser zwischen dem Rhein und seiner Aue wechseln.“ „Dann ist es ja wie früher im natürlichen Rhein. Die Wasserströmung verändert ständig das Flussbett, reißt Böschungen weg und lässt kleine Schlamm- und Kiesbänke entstehen“, folgert Martina.

Später erzählt Oliver seiner Familie noch etwas über die Fischarten Steinbeißer und Bitterling. Der Steinbeißer braucht lockere, sandig-schlammige Untergründe, in denen er sich eingraben kann. Bitterlinge kommen in Schwärmen vor. Dieser kleine Karpfenfisch braucht Teich- und Flussmuscheln, weil das Weibchen seine Eier in die Mantelhöhlen der Muscheln ablegt. Die Jungen wachsen in der Muschel heran und werden von ihr gut mit Sauerstoff versorgt. Beide Arten sind selten und finden nun im Altwasser am Schmiedseppengrund einen für sie geeigneten Lebensraum.



Das LIFE+-Projekt Rheinauen bei Rastatt

Das LIFE+-Projekt ist bislang das größte LIFE-Naturschutzprojekt in Baden-Württemberg und eines der größten in Deutschland. Zusammen mit den anliegenden Gemeinden, Stiftungen, Vereinen und Verbänden hat das Regierungspräsidium Karlsruhe die Rhein- und die Murgaue von 2011–2015 aufgewertet und damit wieder natürlicher, wertvoller und für Mensch und Natur interessanter gemacht. Viele der Maßnahmen des LIFE+-Projekts wurden auf den vorhergehenden Seiten bereits vorgestellt. Aber nicht nur in den Rheinauen, sondern auch direkt am Rhein gab es wichtige Veränderungen. An den Mündungen von Murg und Illinger Altrhein in den Rhein wurden mit dem Bagger Steine vom Ufer entfernt. Nun kann der Rhein durch die Kraft des Wassers sein Ufer wieder selbst gestalten und es kann sich ein Naturufer entwickeln, in dem sehr viele Insekten und Spinnen leben, die den Vögeln als Nahrung dienen. Früher gab es einmal am Rhein viele tausend Inseln. Durch den Ausbau des Rheins sind am Oberrhein alle verschwunden. Die sogenannten Tomateninseln wurden durch das Ausheben einer tiefen, ungefähr ein Kilometer langen Rinne wieder zu einer wirklichen Insel gemacht. Der Name Tomateninseln rührt daher, dass je nach den Wasserständen dort Tomaten wachsen. Die Samen der Tomaten sind selbst nach dem Durchlauf durch die Klärwerke noch keimfähig. Wenn sie zufällig auf den Inseln abgelagert werden und die Wasserstände wie 2003 im Frühsommer niedrig genug sind, können sie keimen und wachsen.

Ein Teil der Landzunge Kohlkopf wurde ebenfalls als Insel abgetrennt. Geschützt vor Fressfeinden können dort in Zukunft wieder Ufervögel brüten und ungestört Nahrung suchen. Die schnell fließenden Rheinseitenarme mit kiesigem Grund sind als Laichplätze für Neunaugen, Steinbeißer und Maifische geeignet. Weniger spektakulär, aber wichtig für europaweit geschützte Kleinfische und Libellen ist die Umgestaltung von kleinen Gräben, die auf über zwei Kilometer Länge im Projektgebiet durchgeführt wurde. In neu angelegten Uferbuchten, die mit Röhrichten bestanden sind, ist der Schlammpeitzger vor dem Reiher sicher. An den Ufern der Gräben wächst der Flussampfer, eine wichtige Futterpflanze für den Großen Feuerfalter. Extra für Amphibien wie beispielsweise den Kammmolch oder den Laubfrosch wurden neue Stillgewässer angelegt. Viele weitere Informationen zu unserem großen Projekt gibt es auf der Projekt-Webseite www.rheinauen-rastatt.de.

Ausbaggern der Rinne entlang der „Tomateninseln“

Auenrätsel

Marco und Svenja blättern in einem Faltblatt über das Naturschutzgebiet Rastatter Rheinaue und finden darin eine Zeichnung, die einen Querschnitt durch die Aue zeigt (https://www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/233588). Dort sind verschiedene Linien eingetragen, die verdeutlichen, wie sich der Auwald bei niedrigen und hohen Wasserständen verändert. Sie zeigen das Faltblatt ihren Eltern und Marco tut so, als wäre er ein Lehrer und die Eltern seine Schüler: „So, als Hausaufgabe lest ihr euch das mal durch und schreibt eine kurze Abhandlung darüber, wie die Aue funktioniert!“ Gehorsam nimmt „Schüler“ Oliver das Faltblatt entgegen. „Ok, ich werde mir etwas überlegen und morgen einen besonderen Vortrag abliefern.“ Marco kennt seinen Vater gut genug, um zu ahnen, dass Svenja und er dabei sicher gefordert sein werden.
Am nächsten Morgen legt Oliver den Kindern ein Blatt Papier auf den Frühstückstisch. „Um zu zeigen, was das Besondere an der Aue ist, habe ich ein Rätsel vorbereitet. Findet die Lösung!" Oliver grinst und überlässt Svenja und Marco das Rätsel. Angestrengt fangen sie an zu grübeln …

Rheinauen-Check
Erinnert Euch an Eure Ausflüge in die Aue und Ihr werdet die Antworten auf die drei Fragen finden. Tragt sie in die Reihen mit den Kästchen ein. Dann setzt Ihr aus den Buchstaben der grünen Kästchen die Lösung zusammen. Aber Vorsicht: die Reihenfolge der Buchstaben stimmt nicht – Ihr müsst sie neu ordnen! Die Lösung erklärt am Ende, warum das Leben in der Aue so enorm vielfältig ist.

Welcher Fisch wird manchmal „Furzgrundel“ genannt?

10			3	9		1		12				21		13

Ganz dicht am Wasser wächst die Silber-

22	18			26

Welcher Schmetterling heißt wie das hintere Ende eines Vogels?

24	6	7		15					25					19		

	A		H	O			W			S						
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13				
M		L	W			I				A				R		
14	15	16	17	18	19	20	21		22	23	25	25	26	27		

Impressum

RHEINAUEN bei Rastatt

Impressum

Herausgeber/©:	Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat 56, Naturschutz und Landschaftspflege Karl-Friedrich-Str. 17, 76133 Karlsruhe www.rp-karlsruhe.de, www.rheinauen-rastatt.de
Gefördert durch:	star.Energiewerke GmbH & Co. KG Markgrafenstraße 7, 76437 Rastatt, www.star-energiewerke.de
Idee:	Wolfgang Huber
Text und Konzept:	Wolfgang Huber, Martin Klatt
Fotos:	Rainer Deible (S. 4/5, 46/47), Martin Klatt (S. 2, 6, 7, 26/27, 28/29, 30/31), Peter Klüber (S. Titel und Rückseite, U2/1, 3, 8/9, 10/11, 12/13, 14/15, 16/17, 22/23 24/25, 32/33, 34/35, 36/37, 38/39, 40/41, 42/43, 44/45)
Illustrationen:	Johanna Klatt, Martin Klatt
Beratung:	Dr. Renate Reutter, Maria Philipps
Gestaltung, Layout und Kartografie:	Repro-Service Peter Klüber und pk-Verlag Schönwasen 1, 79348 Freiamt, www.klueber-repro-verlag.de
Auflage:	20 000, August 2015
Kartengrundlage:	Räumliches Informations- und Planungssystem RIPS der LUBW und Amtlich Topografisch-Kartografisches Informationssystem ATKIS des LGL (© LGL, Az.: 285L9-1/19)
Kontaktadressen:	Umweltstiftung Rastatt, Stadt Rastatt Postfach 1263, 76402 Rastatt, www.umweltstiftung-rastatt.de
	NABU-Kreisverband Rastatt Rappenstraße 12, 76437 Rastatt, www.nabu-bw.de
	Mit Unterstützung des Finanzierungsinstruments LIFE der Europäischen Gemeinschaft und der Star.Energiewerke Rastatt.

NATURA 2000

star. ENERGIEWERKE
GMBH & CO. KG
Das Versorgungsunternehmen der STADTWERKE RASTATT

Engagiert für Lebensqualität und Klimaschutz

Dass sauberes Trinkwasser aus dem Wasserhahn fließt, Ampeln und Straßenbeleuchtung funktionieren, das Badewasser im ALOHRA und Natura wohltemperiert ist, der Busverkehr rollt, Wohnungen warm werden und der Kühlschrank läuft, dafür sorgen die beiden Unternehmen der Stadt Rastatt:
die star.Energiewerke und die Stadtwerke Rastatt. Rund um die Uhr sorgen die kommunalen Unternehmen mit rund 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ein komfortables und sicheres Leben von gut 48.000 Menschen in Stadt und Region.
Die star.Energiewerke engagieren sich vor allem dafür, dass die Energie- und Wasserversorgung sicher und bezahlbar bleiben. Deshalb gestalten sie auch die Energiewende vor Ort aktiv: Sie investieren in den Ausbau erneuerbarer Energien und in hocheffiziente Nahwärmenetze. Dabei achten sie darauf, dass von ihren Aktivitäten stets die Region profitiert – in Form von Aufträgen an heimische Unternehmen und die Unterstützung von sozialen und kulturellen Projekten sowie des Sports.
Sie bieten ihren Kunden faire Preise, einen guten Service und nützliche Beratungsleistungen. „All dies trägt zu einer hohen Lebensqualität bei. Uns liegt unsere Heimat am Herzen“, erklärt Geschäftsführer Olaf Kaspryk. Um die anspruchsvoller werdenden Aufgaben der Energieversorgung zu bewältigen, setzt er auf Weiterbildung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie eine fundierte Ausbildung junger Menschen.

RHEINAUEN
bei Rastatt

NABU

Life

Baden-Württemberg
REGIERUNGSPRÄSIDIUM KARLSRUHE

star. ENERGIEWERKE
GMBH & CO. KG
Das Versorgungsunternehmen der STADTWERKE RASTATT